

Partizipative Landschaftsentwicklung im Ökologischen Landbau – Fallbeispiele und Entwicklungsperspektiven

Thomas van Elsen

Fachgebiet Ökologischer Landbau, Universität Gh Kassel, Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen, velsen@wiz.uni-kassel.de

VAN ELSSEN, T. (2002): Partizipative Landschaftsentwicklung im Ökologischen Landbau – Fallbeispiele und Entwicklungsperspektiven. – Nachhaltige Regionalentwicklung durch Kooperation – Wissenschaft und Praxis im Dialog. Culterra 29: 230-234, Freiburg. ISBN 3-933390-16-8.

Die Agrarwende als Chance

Das aktuelle Erscheinungsbild vieler Kulturlandschaften Mitteleuropas geht auf Wirtschafts- und Sozialstrukturen zurück, die längst nicht mehr landschaftsgestaltend wirksam sind. Der in immer längeren Roten Listen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten dokumentierte Artenschwund und der Wandel des Landschaftsbildes spiegeln diese Veränderungen. Europaweit polarisieren sich die Kulturlandschaften in intensiv agrarisch genutzte Produktionslandschaften und Gebiete, aus denen sich die unrentabel gewordene Landwirtschaft zurückzieht. Die nach den EU-Ländern Österreich, Dänemark und Italien nun auch in Deutschland eingeleitete Agrarwende hin zur Förderung einer umweltverträglicheren Landnutzung läßt eine deutliche Zunahme kontrolliert ökologisch bewirtschafteter Fläche erwarten – eine Chance auch für die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft unter ökologischen Vorzeichen.

Bestrebungen des Naturschutzes haben den Zerfall der historischen Kulturlandschaften bisher kaum verlangsamen können. Hinderlich sind nicht zuletzt Kommunikationsprobleme: Mancher Landwirt erlebt „die Naturschützer“ als „mit beiden Beinen fest in der Luft stehend“, während seitens des Naturschutzes ein Unverständnis für das oft als gering empfundene Engagement der Landwirte in Naturschutzfragen, aber auch Nicht-Wissen über die engen ökonomischen und arbeitswirtschaftlichen Spielräume in der Landwirtschaft vorherrscht. Ein Schlüssel für das Ziel einer ökologischen Landschaftsentwicklung durch Landwirtschaft liegt in methodischen Bestrebungen, die die Zusammenarbeit von Naturschutz und Landwirtschaft unterstützen.

Der seit über 30 Jahren in der entwicklungstheoretischen Diskussion und der Entwicklungspraxis verwendete Begriff der *Partizipation* wird sowohl als Methode als auch als inhaltliche Zielvorgabe verwendet. „Partizipativen“ Entwicklungsvorhaben liegt die Teilhabe aller beteiligter Gruppen am Entwicklungsprozeß und an Entscheidungsprozessen zugrunde (KRÜGER & LOHNERT 1996). Bei der Initiierung und Installation von Naturschutzzielen in der Kulturlandschaft spielt das Prinzip der Partizipation eine zunehmende Rolle. Eine Analyse der erfolgsfördernden Faktoren in 13 deutschen Regionalentwicklungsprojekten ergab, daß von engagierten Personen initiierte Projekte dann erfolgreich waren, wenn eine „rechtzeitige Übergabe der Handlungskompetenzen an die lokalen Akteure“ erfolgte (BLUM et al. 2000). Damit verbunden ist auch ein erweitertes Verständnis der Rolle des Planers oder Wissenschaftlers, der sich über seine Expertenrolle hinaus als Prozeßbegleiter versteht.

Im folgenden wird der Frage nachgegangen, an welche Ansätze heute im Ökologischen Landbau angeknüpft werden kann, bewußt Landschaft zu gestalten und zu entwickeln. Welche Perspektiven ergeben sich daraus für die Zukunft und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft, und welche Bedeutung kommt dabei dem Prinzip der Partizipation zu?

Landschaftsentwicklung durch Ökologischen Landbau?

Bereits die Umstellung auf eine Wirtschaftsweise, die auf Pestizide und synthetische Handelsdünger verzichtet und vielfältigere Fruchtfolgen anstrebt, ist ein erster Schritt zum bewußten Umgang mit der Kulturlandschaft und ihres Arteninventars und hat positive Auswirkungen auf die abiotische und biotische Umwelt, die durch eine Vielzahl an Untersuchungen belegt sind. Daran können sich Bestrebungen anschließen, die Landschaft so zu gestalten, daß ihre Elemente die ökologische Wirtschaftsweise unterstützen: Die Anlage von Hecken oder Blühstreifen zur Förderung von „Nützlingen“, die „Schädlinge“ regulieren helfen, oder die Integration von Landschaftselementen, die der Erosionsminderung dienen. – Über die Schaffung „nützlicher“ Strukturen hinaus gehen Bestrebungen, die bewirtschafteten Acker- und Grünlandflächen selber als Lebensräume zu verstehen und ihre Biodiversität zu fördern. Dem Landwirt stehen eine Fülle von Maßnahmen zur Verfügung, wenn er in dieser Richtung aktiv werden möchte (VAN ELSSEN & DANIEL 2000). Als aus Naturschutzsicht noch vordringlicher stellt sich die Pflege ertragsschwacher Standorte dar, deren Arteninventar auf eine extensive Bewirtschaftung angewiesen ist.

Ökonomischer Druck zur Rationalisierung hat in den letzten Jahren auch im Ökologischen Landbau zu Intensivierungstendenzen geführt – für gezielte Bestrebungen zur Natur- und Landschaftsentwicklung fehlt es an Zeit, Geld und Arbeitskraft. Anders als in der Schweiz, wo landwirtschaftliche Direktzahlungen an den Nachweis ökologischer Leistungen gekoppelt werden, tragen die bundesweit sehr unterschiedlich ausgestalteten Agrarumweltprogramme nur teilweise zur Verbesserung der Situation bei (BRABAND & VAN ELSSEN 2001). Immer wieder – zuletzt auf der internationalen IFOAM-Tagung in Basel – wird gefordert, Naturschutzaspekte verbindlich in den Anbau Richtlinien für Ökologischen Landbau zu verankern, etwa durch Festschreibung eines Prozentanteils unbewirtschafteter Rückzugsräume. Ferner wird die Integration einer *Fachplanung* zur Gestaltung der Landschaft in den Umstellungsprozeß, die auch für die weitere Entwicklung von Höfen angeboten werden sollte, diskutiert, oder zumindest eine „Naturschutz-Pflichtberatung“ für Umsteller (VAN ELSSEN 2001). Erfolgversprechend sind solche Bestrebungen nur dann, wenn die „Produktion von Landschaft“ eine stärkere Wertschätzung erfährt. Über die angemessene Honorierung ökologischer Leistungen hinaus muß in einer „postproduktivistischen“ und multifunktionalen Landwirtschaft auch bei den Betreibern ein Wertewandel angestrebt werden: Jeder Landwirt weiß, wie produktiv welche seiner Flächen ist, aber längst nicht, wo in der von ihm bewirtschafteten Landschaft welche wertvollen Biotop und Arten vorkommen, und auf welche Weise diese von seiner Bewirtschaftung abhängen und geschützt oder gefördert werden können. Eine intakte Kulturlandschaft entsteht durch eine veränderte Haltung der Bewirtschafteter und nicht durch verbesserte Anbau Richtlinien, deren Überarbeitung freilich den Umdenkungsprozeß unterstützen könnte.

Das Ziel der Entwicklung und Pflege einer intakten Kulturlandschaft kann heute auch im Ökologischen Landbau nur in wenigen Fällen aus der Arbeitskraft der Höfe allein verwirklicht werden. Aussagen von Praktikern, erst nach jahrelanger Arbeit in „ihrer“ Landschaft zu Gestaltungsgesichtspunkten gekommen zu sein, stehen „Auftragsplanungen von außen“ gegenüber, die Gefahr laufen, eine Kulisse ohne Bezug zur Bewirtschaftung zu schaffen, wie zuvor bei vielen gut gemeinten Gestaltungsmaßnahmen in Flurbereinigungsverfahren. Sind partizipative Entwicklungskonzepte hier eine Lösung?

Partizipative Landschaftsentwicklung auf Biohöfen

Im Rahmen eines derzeit laufenden Forschungsprojektes am Fachgebiet Ökologischer Landbau der Universität Gh Kassel werden Ansätze ausgewählter ökologisch wirtschaftender Höfe mit verschiedener Sozialstruktur und in unterschiedlichen Regionen Deutschlands untersucht, deren Bewirtschaftern der Erhalt und die Entwicklung einer vielfältigen Kulturlandschaft erklärte Anliegen sind (VAN ELSSEN 2001). Die Herangehensweisen an diese Herausforderung sind sehr unterschiedlich. Die in der Untersuchung erfaßten Beispiele sind sämtlich als "bottom up"-Ansätze zu bezeichnen, bei denen die Initiative vom Bewirtschafteter oder engagierten Personen der Betriebsgemeinschaft ausging. Maßnahmen reichen von der Anlage und Pflege von Hecken, Feldgehölzen und Feuchtgebieten bis zur extensiven Bewirtschaftung von Kalkscherbenäckern mit dem Ziel, seltene Ackerwildkräuter zu erhalten. Partizipative Elemente sind auf unterschiedliche Weise bereits im Entwicklungsprozeß enthalten, wenn sie auch nicht explizit als solche bezeichnet werden: Durch die Einbeziehung von Hofkunden, Unterstützungskreisen des Ho-

fes bei praktischen Pflanzungs- und Pflegemaßnahmen bis hin zur Delegation von Planungsaufgaben an Wissenschaftler von außen. In einem Fall gehört selbst die Organisation und Durchführung von Landschafts-Seminaren – thematisch ging es um die Entwicklung von Gesichtspunkten zur Bach-Renaturierung – dazu.

Erfahrungen aus den untersuchten Beispielbetrieben fließen in ein Projekt zur Entwicklung der Kulturlandschaft der auf Ökologischen Landbau umgestellten Hessischen Staatsdomäne Frankenhäuser ein (VAN ELSSEN et al. 2000). Der zuletzt viehlos als reiner Ackerbaubetrieb mit einseitiger Fruchtfolge bewirtschaftete Hof wird zu einem Transferzentrum für Ökologischen Landbau und nachhaltige Regionalentwicklung ausgestaltet. Als Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben ist im Zuge dieses Prozesses die Einbeziehung angepaßter Naturschutzmaßnahmen und die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft im Sinne eines iterativen Prozesses vorgesehen. Ausgangspunkt war ein Workshop, an dem über 50 Personen und Initiativen zusammenkamen, die sich aus unterschiedlichen Motiven bei der Entwicklung der Landschaft Frankenhäusers einbringen möchten. Die Anliegen reichen von Vorschlägen zur Anlage von Streuobstwiesen, zur Bach-Renaturierung, zur Verwendung autochthoner Gehölze bei Heckenpflanzungen bis hin zu Vorschlägen für Permakulturkonzepte und zur Schaffung blütenreicher Strukturen für die Imkerei. – Nach der Bewilligung des Modellvorhabens wird – parallel zu einer umfassenden Analyse des abiotischen und biotischen Ist-Zustandes der Landschaft – zusammen mit den Bewirtschaftern ein vorläufiger Maßnahmenkatalog entwickelt, der die Grundlage für die Umsetzung von Maßnahmen in den Folgejahren bildet. Um möglichst viele Akteure verantwortlich in den Prozeß einzubinden und das Projekt zum Anliegen der Bewirtschafter werden zu lassen, kommt einem partizipativen Vorgehen eine Schlüsselrolle zu.

Vom Maßnahmenkatalog zum Gesamtkonzept

Entscheidend für den Erfolg von Bestrebungen, durch partizipative Ansätze zu einer Weiterentwicklung der Kulturlandschaft beizutragen, ist nicht nur der funktionierende Dialog zwischen den beteiligten Akteuren und eine inter- bzw. transdisziplinäre Begleitforschung, sondern auch, ob *der Prozeß der Landschaftsgestaltung selber* zu einem „Dialog“ mit der Landschaft, mit ihrem Arteninventar und mit ihren Entwicklungspotentialen gestaltet werden kann. Eine erste Aufgabe von Planung und Wissenschaft ist dabei, den Ausgangszustand der Landschaft zu erfassen und als Grundlage für das weitere Vorgehen verständlich aufzubereiten und darzustellen. Die Disziplin der Landschaftsplanung kann bei dem anschließenden Entwicklungsprozeß eine Art Katalysatorfunktion übernehmen. Nicht um die Erstellung und einmalige Umsetzung fertiger Planungen geht es, sondern darum, das Fachwissen in eine Prozeßgestaltung einfließen zu lassen.

Über die Erfassung vorhandener oder nicht mehr vorhandener *Vielfalt* in Form von „harten Fakten“ hinaus enthält das Bundesnaturschutzgesetz die Forderung, die *Eigenart und Schönheit* von Natur und Landschaft nachhaltig zu sichern. Der Bereich der Landschaftsästhetik bereitet immer wieder Bewertungsprobleme (vgl. SCHWAHN 1990), läßt sich aber bei dem Ziel einer partizipativen Landschaftsentwicklung gerade als Zugang zu den Qualitäten und Potentialen der Landschaft nutzen. Durch gemeinsame Begehungen und Wahrnehmungsübungen von Beteiligten mit unterschiedlichem fachlichen Hintergrund können eigene Vor-Urteile und festgefahrene Standpunkte hinterfragt und in Bewegung gebracht werden. Beobachtungsübungen können den gesamten Planungs- und Umsetzungsprozeß begleiten und fördern neben einem unvoreingenommen Kennen-Lernen der Landschaft auch das gegenseitige Verständnis der Akteure für die jeweilige Anschauung der Landschaft und ihrer Entwicklungsproblematik. Wie sehr die „Welt-Anschauung“ von dem eingenommenen Standpunkt anhängen kann, läßt sich bereits an einem Vexierbild verdeutlichen (Abb.1). Der Wechsel der Perspektive von einem Betrachter-Standpunkt zum anderen erfordert eine Willensanstrengung und macht – bei der Landschaftswahrnehmung – auf eigene Einseitigkeiten und Vor-Urteile der durch den persönlichen Erfahrungshintergrund geprägten „Welt-Anschauung“ aufmerksam, indem man auf das Berechtigte unterschiedlicher Sichtweisen aufmerksam wird.

Durch eine fortgesetzte übende Beschäftigung mit der Landschaft können die Akteure unterschiedlicher Disziplinen der *Eigenart* des Hofes und seiner Umgebungslandschaft näherkommen. Daraus ergeben

sich übergeordnete Gesichtspunkte, aus denen sich Einzelmaßnahmen erst in ihren sinnvollen Zusammenhang stellen lassen und die *Eigenart* der Landschaft berücksichtigt, erhalten und entwickelt werden kann (vgl. VAN ELSSEN & ZEHNTER i.Dr.). Gerade in der *Auswahl* aus dem Spektrum denkbarer Maßnahmen und der *Umsetzung und Übertragung* auf das individuelle Fallbeispiel liegt die Herausforderung. Ohne ein solches an der Wahrnehmung der Landschaft erarbeitetes Gesamtkonzept besteht die Gefahr, daß das Ergebnis partizipativer Bemühungen beliebig wird, daß lediglich der Sozialprozeß im Vordergrund steht, nicht aber die Landschaft, um deren Entwicklung es geht.



Abb.1: Jung oder alt – eine Frage der Welt-Anschauung!

Eine betriebsspezifische, an der konkreten Hof- und Landschaftssituation orientierte Vorgehensweise ist im Ökologischen Landbau veranlagt, der im englischen Sprachraum als *organischer* Landbau bezeichnet wird und das Ideal eines möglichst geschlossenen Betriebsorganismus verfolgt – zu dem die unterschiedlichen Lebensräume einer Landschaft als „Organe“ hinzugehören. Das Zusammenspiel, die Zusammensetzung dieser Organe ist in jeder Landschaft und in jedem einzelnen Fall individuell – und somit auch die Entwicklung der Hoflandschaft eine individuelle Aufgabe, die im Dialog zwischen den Bewirtschaftern und den Potentialen einer Landschaft stattfindet.

Literatur

BLUM, B., BORGGRAFE, K., KÖLSCH, O., LUCKER, T. (2000): Partizipationsmodelle in der Kulturlandschaft. Analyse von erfolgsfördernden Faktoren in 13 Regionalentwicklungsprojekten. – Naturschutz u. Landschaftsplanung 32 (11): 340-346, Stuttgart.

BRABAND, D., VAN ELSSEN, T. (2001): Agrarumweltprogramme – Chance für eine Ökologisierung der Landbewirtschaftung? – Lebendige Erde 2, Darmstadt (im Druck).

VAN ELSSEN, T. (2001): Vom Naturschutz zur Naturentwicklung – Fallbeispiele im Ökologischen Landbau. – Beitr. 6. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 143-146, Freising.

VAN ELSSEN, T., DANIEL, G. (2000): Naturschutz praktisch. Ein Handbuch für den ökologischen Landbau. – (Praxis des Ökolandbaus) Bioland Verlag, Mainz, 108 S.

VAN ELSSEN, T., GODT, J., HESS, J. (2000): Landschaftsentwicklung durch Umstellung auf Ökologischen Landbau. – Agrarspectrum 31: Entwicklung nachhaltiger Landnutzungssysteme in Agrarlandschaften: 222-230, Frankfurt.

VAN ELSSEN, T., ZEHNTER, H.-C. (i.Dr.): Landschaftsästhetik – Evolutionsfaktor der Kulturlandschaft? – Tagungsband zum Symposium „Evolution contra Landschaftsplanung“ in Neuhaus/ Solling, 2001.

KRÜGER, F., LOHNERT, B. (1996): Der Partizipationsbegriff in der geographischen Entwicklungsforschung. – Geograph. Zeitschr. 84 (1): 41 - 53, Stuttgart.

SCHWAHN, C. (1990): Landschaftsästhetik als Bewertungsproblem. Zur Problematik der Bewertung ästhetischer Qualität von Landschaft als Entscheidungshilfe bei der Planung von landschaftsverändernden Maßnahmen. – Beitr. räuml. Planung 28, Schr. Fb Landespflege Univ. Hannover, 157 S.